

Langenthal, 10. Juni 2011

Maturrede 2011

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Meine ganz herzliche Gratulation zu Ihrer bestandenen Matur! Ich freue mich für Sie, für jedes einzelne unter Ihnen, dass Sie es nun geschafft haben und dass Ihnen die Welt einer weiteren, höheren Ausbildung offen steht. Das Diplom, das Sie bekommen haben/werden, ist ein sehr wertvolles Eintrittsbillett an die Universitäten, an die ETH, an die Pädagogischen Hochschulen im In- und Ausland. Sie wissen, dass Sie erst am Anfang stehen einer weiteren Ausbildung mit noch vielen Schleifen, vielleicht gar Ehrenrunden oder mit unvorhergesehenen Umwegen und Kurven. Eine Ausbildung, das haben Sie ja bei uns schon erlebt, ist immer auch eine scheinbare Irrfahrt, wenn man darin steht. Wer in seiner Ausbildung steckt, sieht das Ziel nicht recht, verliert es manchmal aus den Augen, was ihm unmittelbar bevorsteht, macht ihm Angst, weil er den Überblick über das Ganze nicht haben kann. Erst viele Jahre später sieht man, wozu Kurven und Umwege und Schleifen gut waren. Und manch einer verdankt einem Umweg seine Karriere, einer Ehrenrunde sein Glück. Sie haben jetzt eine erste Etappe auf der Irrfahrt Ihrer weiteren Ausbildung abgeschlossen, weitere werden und müssen folgen.

Bildung soll eine Irrfahrt sein, werden Sie sagen. Doch wohl lieber nicht! Bildung soll doch schnurstracks und ohne Umschweife zu einem Ziel führen, zu einem Diplom, zu einer Anstellung und dann zum Geldverdienen. Das ist doch der Sinn der Bildung und der Sinn meiner weiteren Ausbildung. Ehrenrunden und Umwege sind nicht effizient und kosten zuviel! Es lohnt sich, meine Damen und Herren, am Etappenziel unserer Maturandinnen und Maturanden einen Moment nachzudenken über die Frage der Effizienz und Effektivität in der Bildung und über die Frage, wann Bildung effizient sein kann und muss, vor allem aber, wann nicht.

Bildung darf keine Irrfahrt sein, werden Sie sagen, und ich sage Ihnen, alle grossen Ideen, alle im wahren Wortsinn weltbewegenden Erfindungen und Entdeckungen wurden auf Bildungsirrfahrten gemacht. Alle grossen Entdeckungen wurden von Menschen gemacht, die sich eingelassen haben auf die Welt in ihrer ganzen Bildungsfülle, in ihrer ganzen Komplexität der Bildungserfahrungen und der Bildungsverlockungen. Von Menschen, denen die Frage nach der Effizienz ihrer Bildung fremd war. Alle Bildungsromane der Literatur erzählen von Menschen, die durch Wirren und Irrfahrten zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft werden. Erst der Irrweg macht sie dazu.

Wer Effizienz und Effektivität in der Bildung fordert – und das tun heute die meisten – denkt bloss an die Gegenwart, fordert automatisch eine Bildung, die rein gegenwartsorientiert ist und nur nach dem Heute und dem

Jetzt fragt, die alles, was nicht gleich etwas nützt, als unnütz, als Luxus, als Zeitvertreib anschaut.

Ich will die Effizienz in der Bildung nun keineswegs gering achten. Aber wer eine solche Bildung fordert, muss sich bewusst sein, dass er damit nur an die Gegenwart und nicht an die Zukunft denkt. Gegenwartsorientierte Bildung hat ihren Sinn und ihren Platz, keine Frage, wir brauchen Ausbildungen, die uns befähigen, das Hier und Jetzt zu meistern.

Aber wenn Effizienz und Gegenwartsorientierung die einzigen Orientierungspunkte in der Erziehung und Bildung werden, dann stehen wir vor einer Katastrophe. Wenn niemand mehr an die Zukunft denken will, dann ist das verheerend.

An die Zukunft denken in der Bildung heisst aber, den Irrweg zulassen, die Umwege und Ehrenrunden in Kauf nehmen, ja sie zu wollen, im Wissen darum, dass sie die Erfahrungen und das Wissen ermöglichen, das notwendig ist, um die Zukunft zu verstehen, sie zu planen, zu antizipieren, zu gestalten. Wer zukunftsorientiert denkt, ist niemals effizient und wer effizient ist, ist niemals wirklich zukunftsorientiert.

Wir brauchen beide Formen von Bildung, das ist gar keine Frage. Aber in unserer gegenwarts- und gewinnorientierten Welt droht uns das Bewusstsein, dass es Raum braucht für den Irrweg, die freie Entwicklung, die freie Hingabe an die Welt der Bildung, dieses Bewusstsein droht uns verloren zu gehen. Damit verlieren wir aber auch das Bewusstsein für unsere Zukunft.

Diese verheerende Entwicklung ist vielleicht schon weiter gediehen, als wir ahnen. Kaum, dass es noch einen Bildungskanon gibt, wie unsere Generation ihn doch noch erlebt hat. Der Kanon hat nicht nach Effizienz gefragt, er war nicht gegenwartsorientiert, sondern zeitlos und damit auch in die Zukunft gerichtet. Man hat nach dem Bildungswert von Inhalten gefragt und nicht nach dem Nutzen. Ich will nicht die gute alte Zeit beschwören, aber wenn ich sehe, wie verzweifelt man heute den Verlust von gemeinsamen Bildungsinhalten zu verdecken sucht, in dem man Kompetenzen fordert, Standards formuliert, Ratings arrangiert, dann sind das schon Zeichen, dass wir in der Bildung nur noch nach Effizienz fragen und die Gegenwart, nicht aber die Zukunft im Auge haben.

Der neue Deutschweizer Lehrplan, der sogenannte Lehrplan 21, der jetzt im Entstehen begriffen ist, formuliert zum Beispiel zwar eine Unzahl von Kompetenzen für jede Schulstufe, aber er denkt nirgends über Bildung nach, ein Bildungsbegriff fehlt weitgehend, es wird wohl angenommen, dass sich Bildung, reiht man nur genügend Kompetenzen aneinander, von selbst ergibt.

Bildungsstandards sind bestimmt nützliche Leitplanken, um das zu umschreiben, was man so können sollte. Stehen sie aber nicht im Dienste eines höheren Bildungsbegriffs, dann sind sie mehr oder weniger beliebig und geben wenig Orientierung.

Es kann selbstverständlich sinnvoll sein, wenn man am Gymnasium Vergleiche macht zwischen den Leistungen der verschiedenen Klassen und den verschiedenen Gymnasien. Es ist bestimmt sinnvoll zu schauen, ob die Schülerinnen und Schüler von Lehrer X etwa gleich viel können, wie diejenigen von Lehrer Y. Keine Frage. Aber wenn dieser Vergleich nur Vergleich ist, wenn es kein tertium comparationis gibt, dann ist diese Vergleicherei ohne viel Sinn.

Wenn wir genau wissen, welchen Bildungswert Mathematik hat, also wozu wir höhere Mathematik lernen – es kann ja dabei nicht darum gehen, irgendetwas auszurechnen – dann können wir aus einem Vergleich sehr viel gewinnen, fehlt uns dieses Wissen, dann ist der Vergleich eigentlich recht beliebig.

Der Verlust eines zeitlosen und damit zukunftsorientierten Bildungskanons kann nicht kompensiert werden mit Standards, Kompetenzen, Ratings und Quervergleichen.

Es braucht wieder den Mut, nicht effizient sein zu wollen, an die Zukunft zu denken, neben der richtigen Forderung nach Effektivität auch die Forderung nach Irrweg, Hingabe und freier Erfahrung gleichberechtigt zuzulassen.

Das ist für mich der Sinn der Allgemeinbildung. Sie bildet die Grundlage, auf der wir lernen, über die Gegenwart und die Effizienz hinaus zu denken in eine Zukunft, die auch einmal Gegenwart sein wird.

Und diese Grundlage in den Anfängen zu erarbeiten, das ist die vornehme Aufgabe des Gymnasiums.

Gehen Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, nun auf den weiteren Weg Ihrer Ausbildung, aber denken Sie dabei nicht nur an die Gegenwart, denken Sie um Gottes Willen auch an die Zukunft – nehmen Sie den beschwerlicheren Weg, nicht nur effizient sein zu wollen, unter die Füße. Haben Sie Mut, auch zur Irrfahrt!

Wir werden übernächste Woche an unserer Schule genau eine solche Schleife machen! Wir führen eine Projektwoche durch zum Thema „Alles Theater!“ Theater ist ein unschätzbar wichtiges Bildungsmittel! Theaterspielen – handeln im Scheine – ist weit mehr als ein scheinbares Handeln. Nichts entwickelt die Persönlichkeit so, wie das Theaterspiel. Effizient ist es nicht! Aber Theaterspielen ist immer eine Investition in die Zukunft. Ich lade Sie alle, meine Damen und Herren, ein, an dieser Woche in all ihren Schattierungen teilzunehmen. Sie finden draussen das Programm.

Ich komme zum Dank:

Ich danke allen sehr herzlich, die im vergangenen Schuljahr zum Wohlergehen dieser Schule beigetragen haben. Ich danke Ihnen allen im Namen der Schule, aber es ist auch ein persönlicher Dank. Das Gymnasium Oberaargau ist auf seinem Lebensweg wieder ein Jahr älter geworden und es hat sich gewandelt. In gutem Sinn gewandelt.

Wir haben unsere Schule verändert, innerlich wie äusserlich. Wir haben sie äusserlich verändert, wir haben wieder einiges renovieren können - unsere Schulanlage ist ein Vorzeigestück. Es ist mir ein Anliegen hier an dieser

Stelle, dem Staat Bern im Namen der Schule zu danken für die vielen Mittel, die uns in den letzten Jahren grosszügig und unbürokratisch zur Verfügung gestellt worden sind. Wir wissen, dass dies nicht selbstverständlich ist, wir wissen es zu schätzen und sind dankbar dafür.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für Ihre Arbeit, für Ihr Engagement und ihre offene und positive Haltung der Schule, der Schulleitung und all den Aufgaben gegenüber, die immer wieder auf sie gekommen sind.

Innerlich haben wir die Schule verändert, wir haben die Schulleitung nach dem Weggang von Martin Fischer, der als Direktor an den Campus Muristalden gegangen ist, neu konzipiert und neu organisiert. Ich glaube, dass uns dieser Schritt gelungen ist. Ich danke sehr herzlich Brigitte Ochensberger, Barbara Kunz und Robert Zemp für die Zusammenarbeit mit mir in der Schulleitung. Wir haben es geschafft – so empfinde ich es -trotz oder vielleicht sogar wegen der steigenden Komplexität der Anforderungen ein Team zu sein. Ich kann dies nicht hoch genug schätzen und bin sehr dankbar dafür.

Ich danke den engsten Mitarbeiterinnen im Sekretariat, Frau Heidi Pauli und Frau Annette Ammann. Sie sind immer bereit, die Last eines hektischen Schulalltags mit immer neuen und oft absonderlichen Anforderungen und Vorkommnissen mit Ruhe, Stetigkeit und ganz grosser Kompetenz zu tragen. Frau Ammann ist erst seit einem halben Jahr bei uns, aber man kann sie gar nicht mehr wegdenken.

Ich danke Frau Sabine Heiniger, die unsere Bibliothek betreut und unermüdlich zusammenhält.

Ich danke Hans Imobersteg, der mit unternehmerischem Geist im Hausdienst immer nach neuen und besseren Lösungen sucht, sich nicht zufrieden gibt mit dem ersten besten, ich danke seiner Ehefrau Karin Imobersteg und Thomas Schlegel, Ernst Hirschi und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche die schwere und oft undankbare Aufgabe, zur Ordnung in zu schauen, aufs Beste wahrnehmen.

Ich danke den beiden Stundenplanern, Thomas Jordi und Matthias Zürcher für die grosse und komplexe Aufgabe zwei Mal im Jahr den Stundenplan und damit ein wesentliches Element der Schulorganisation zu erstellen.

Ich danke dem Ehepaar Kohler und Team, welches den Gastwirtschaftsbetrieb bzL mit unserer Mensa führt und für unsere Verpflegung und unser leibliches Wohl sorgt. Ich danke Silvia Krähenbühl, die unsre Mensa täglich mit Hingabe und Liebe betreut

Zuletzt aber danke ich den wichtigsten Personen einer Schule: Ich danke allen Schülerinnen und Schülern für ihre Arbeit, für ihr Interesse, ihre Neugierde und ihre stetige Bereitschaft, mit uns zusammen einen Weg zu ihrer Reife zu suchen und zu beschreiten. Aller Aufwand einer Schule geschieht euretwegen. Ohne euch hätte er nicht den geringsten Sinn.